

# Eine historische Fußnote

## Charles de Villers (1765–1815) gegen die französische Übermacht

Susanne Mildner\*

» Für den Biographen Oskar Ulrich ist Charles de Villers einer der edelsten Fremden, die je den deutschen Boden betreten haben. Mit seiner Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* beeinflusst der gebürtige Lothringer die französische Kant-Interpretation maßgeblich, er schreibt einen vom *Institut National Français* preisgekrönten Aufsatz über die Reformation Luthers, inspiriert Madame de Staël zu ihrem Werk *De l'Allemagne* und wendet in seiner *Erotique comparée* als einer der ersten die vergleichende Völkerpsychologie auf die Literatur an.

### Un intermédiaire franco-allemand

Charles de Villers (1765-1815) est souvent cité uniquement comme l'auteur du *Magnétiseur amoureux*. Mais il représente bien plus que cela : il est considéré en effet comme un intermédiaire intellectuel entre la France et l'Allemagne. Dès 1791 il dénonce les excès de la Révolution française et doit se réfugier outre-Rhin, où il rencontre les grands esprits de l'époque. Il engage un combat contre le matérialisme et l'absence d'esprit philosophique du peuple français. Malgré le soutien de Germaine de Staël et de Benjamin Constant qui tentent de le convaincre de revenir en France, il décide de rester en Allemagne, dont il devient un fervent admirateur.

Susanne Mildner passe en revue les grands moments de la biographie de cet ancien officier d'artillerie de l'armée française, qui est fait docteur *honoris causa* de l'université de Göttingen, dont il devient professeur quelques années plus tard. Mais sa critique permanente de la France l'isole de plus en plus. A partir du milieu des années 1820, sa préface du célèbre livre de Germaine de Staël, *De l'Allemagne*, n'est plus publiée.

Réd.

Dabei verfolgt Charles François Dominique Villers nur ein Ziel, wie in einem Brief an Goethe deutlich wird: Mit all seiner Kraft wolle er gegen das materialistische und unphilosophische Volk der Franzosen zu Felde ziehen. Villers, der zu jenen Flüchtlingen vor der Französischen Revolution gehört, die sich entschließen, in Deutschland zu bleiben, ist nicht nur wütender Kritiker der Kultur Frankreichs, sondern glühender Verehrer seines Gastlandes, obwohl dieses ihn zweimal ausweist. De Staël und Benjamin Constant setzen sich für ihren Freund ein und versuchen, ihn zur Rückkehr in seine Heimat zu bewegen. Villers weigert sich und stirbt am 26. Februar 1815 in Göttingen. Um diese Bewunderung Deutschlands, für ihn eine moralischere Nation als die französische, nachzuvollziehen, ist eine Auseinandersetzung mit seiner Biographie unerlässlich.

1783 wird Villers, bis dahin *Lieutenant* im Artillerieregiment in Toul, zum Artilleriehauptmann in Straßburg befördert, wo er Senecas *Medea* übersetzt und drei Dramen schreibt, bis ihn die Französische Revolution überrascht. In Schriften wie *De la liberté*, die innerhalb eines Jahres drei Auflagen erlebt, äußert Villers seinen Widerwillen gegen die Ereignisse in Paris. Im April 1792 verlässt er als einer von mindestens 150 000 Emigranten Frankreich, um sich dem Heer des Prinzen Condé

\* Dr. Susanne Mildner ist Potsdamer Nachwuchswissenschaftlerin des Jahres 2011.

## Erudition allemande

« *La principale cause du développement intellectuel de l'Allemagne, celle qui la met à la tête de la civilisation, réside, selon Villers, dans l'importance donnée à l'instruction publique. Beaucoup d'écoles primaires, secondaires, d'écoles spéciales ; au-dessus, les universités qui sont dans toute la vigueur que, depuis un siècle, elles ont perdue en France. Mais, dira-t-on, la France a aussi son université, ses académies provinciales, ses sociétés savantes. Oui, réponds Villers, mais les universités allemandes sont supérieures : de plus, il convient de rappeler qu'en France, les universités ne constituent pas le corps littéraire, elles n'en sont même pas l'un des premiers organes. Au contraire, de l'autre côté du Rhin, elles forment le lien entre toutes les classes de la population et les étudiants vont porter sur les divers points de l'Empire la méthode et le renom de leurs maîtres.* »

« *Les Français relevaient avec ironie et dédain la manie d'étiqueter et de classer qui distingue les Germains. Villers ne veut pas laisser passer ces critiques sans y répondre et signaler tous les bienfaits qui sont nés de cet 'esprit d'ordre et de système propre aux têtes allemandes'. Grâce à lui, les Allemands ont été les premiers qui aient 'vraiment traité à fond, d'une manière systématique et scientifique, la théorie des arts'. On leur doit ces ouvrages d'érudition si nécessaires à l'avancement des sciences. C'est grâce à l'amour général de la lecture et de l'étude, c'est parce qu'il apporte dans la culture des sciences la gravité et la dignité qui leur conviennent que le peuple allemand a atteint un si haut degré de savoir. On ne rencontre pas chez lui 'esprit badaud, ignorant des choses usuelles, qu'on a tant reproché aux Parisiens'. La raillerie y est presque inconnue ; 'notre mot de persiflage n'a point de synonyme dans la langue allemande' ; cela tient à 'un fond de gravité et de bonhomie inhérente au terroir'. »*

Louis Wittmer, *Charles de Villers, un intermédiaire entre la France et l'Allemagne – et un précurseur de Mme de Staël*. Hachette, Paris 1908, 473 pages.

und der Brüder des Königs anzuschließen. Nach kurzer Dienstzeit kehrt Villers in seine Heimat zurück, wo die Hetzjagd auf die Royalisten begonnen hat. Auf die ausgeschriebene Fahndung nach seiner Person folgt die Flucht. Als Villers nach neunjähriger Verbannung 1801 Frankreich besucht, entscheidet er sich endgültig gegen dieses Land „voller Scharlatanismus und Eitelkeiten“ und für die deutsche Nation. Seine Liebe zum Exil geht soweit, dass er während der Besetzung des Kurfürstentums Hannovers 1803 einen offenen Brief gegen die Ausbeutungssysteme der Offiziere Napoleons und während der Zerstörung Lübecks 1806 an die Tante der Kaiserin Joséphine, Fanny de Beauharnais, schreibt, um sie von den Gräueln der Belagerung in Kenntnis zu setzen.

Nicht immer sind Vermittler gern gesehene Gäste. Marshall Davoust wirft Villers Anfang 1811 vor, er habe mit seinem Bericht über die Erstürmung Lübecks das französische Militär verleumdet. Es folgt ein Befehl, die von Davoust besetzten Länder zu meiden. Villers verlässt Lübeck und macht sich auf den Rat Karl Friedrich Reinholds hin auf den Weg nach Paris. Er kehrt im August zurück und lässt sich in Göttingen nieder, wo er seine Lehrtätigkeit an der Universität aufnimmt, die ihn am 6. Januar selbigen Jahres zum Professor der französischen Literatur berufen hatte. Im März 1814 wird Villers zum zweiten Mal außer Landes verwiesen. Sein in keiner Weise vorhergesehener Entzug der Professur geht einher mit der Aufforderung, Göttingen zu verlassen und nach Frankreich zurückzukehren. Es ist unklar, was die hannoverische Regierung zu diesem Schritt bewegt. Als erwiesen gilt, dass sich der ehemalige französische Artillerieoffizier wegen seines Erfolgs in der deutschen Wissenschaftslandschaft, insbesondere des ihm zuerkannten Professorentitels, zunehmend Missgunst ausgesetzt sieht. Villers' Antwort an das Ministerium vom 2. April 1814 zeugt von tiefer Betroffenheit: Der Brief sei das schmerzhafteste, was ihm je widerfahren sei.

## Die Tiefe des deutschen Charakters

Welch Dank für einen der großen Liebhaber deutscher Kultur, der neben der *Philosophie de Kant*

und dem *Essai sur Luther*, mehreren Abhandlungen über die Verfassung der deutschen Hansestädte und Rettung der westfälischen Universitäten durch zahlreiche indirekte Vermittler-tätigkeiten glänzte, wie ein Brief Goethes beweist: „Ihnen, mein wertester Herr Villers, bin ich, außerdem dass Sie mich im ästhetischen Sinne bei Ihren Landsleuten eingeführt haben, auch noch eine Einführung ganz anderer Art schuldig, von der ich Sie zu benachrichtigen, wofür ich zu danken nicht unterlassen wollte.“ 1806 erfährt Weimar die Schrecken des Krieges. Goethe entgeht am 14. Oktober durch das tatkräftige Auftreten von Christiane Vulpius den Angriffen der französischen Plünderer. Als einen Tag später die Adjutanten verschiedener Offiziere bei ihm eintreffen, um Quartier zu nehmen, liegt ein Brief Villers' auf dem Tisch, der den Franzosen bekannt ist und deren Interesse weckt, woraufhin sie Goethe gegenüber freundlich sind.

Villers verinnerlicht die für ihn den deutschen Charakter symbolisierende Tiefe mit dem Studium der Schriften Kants und in engem Kontakt mit Dorothea Rodde, geborene Schlözer, die als erste deutsche Frau 1787 den Grad einer Doktorin der Philosophie erlangt. Die beiden verbindet eine lebenslange Freundschaft, die von ihren Zeitgenossen als Lebenspartnerschaft aufgefasst wird. Reinhard schreibt Goethe, dass Rinaldo in den Armen seiner Armida bleibe, Constant meldet dem Baron de Barante, dass Villers immer mit einer exzellenten, aber etwas schwerfälligen Deutschen gelebt habe. Die Bandbreite beider Interessen ist groß, vor allem hinsichtlich klassischer, französischer und deutscher Kultur; sie diskutieren, übersetzen und kommentieren Horaz, Diogenes, Voltaire, de Sade, Kant, Lichtenberg, Klopstock, Goethe, Voss und andere. Die Veröffentlichungen Villers' in der Hamburger Emigrantenzeitschrift *Spectateur du Nord*, für die er zwischen 1797 und 1800 rund 60 Beiträge liefert, gehen durch Roddes Hand. Das jahrelange Zusammenleben erzeugt jene tiefe Wertschätzung deutschen Wesens und deutscher Kultur, die ihn dem Franzosentum für immer entfremdet.

Villers wehrt sich gegen die kulturelle, als selbstverständlich wahrgenommene Vormachtstellung Frankreichs. Madame de Staël ist von die-

sem Überlegenheitskomplex zunächst nicht frei. In ihrer 1800 veröffentlichten Schrift *De la littérature* behandelt sie die deutsche Literatur, die sie

### Charles de Villers et Germaine de Staël

« *Au début de juin, elle [Germaine de Staël] a eu le plaisir d'avoir des entretiens avec un homme qui va jouer un grand rôle dans sa vie intellectuelle : Charles de Villers. Celui-ci, qui lui avait écrit après la publication de son ouvrage De la littérature et avec lequel elle entretenait désormais une correspondance, est venu discuter avec elle de Delphine. C'est par lui, habitant l'Allemagne, traducteur en français d'Emmanuel Kant, et auteur d'une Philosophie de Kant en 1801, qu'elle a été véritablement initiée à la littérature et à la philosophie allemandes. Cet émigré d'origine lorraine, ancien officier d'artillerie, s'était installé à Göttingen, où il a été chargé d'un cours de littérature française. Son nom s'inscrit dans l'histoire littéraire comme celui d'un passeur entre l'Allemagne et la France.* »

Michel Winock, *Madame de Staël*. Fayard, Paris 2010, 576 pages.

aus wenigen Übersetzungen kennt, nach dem Muster Schönheiten und Fehler. Letztere äußern sich darin, dass die deutsche Sprache nicht festgelegt sei und es den Deutschen an Geschmack fehle. Erst als de Staël ab 1800 Deutsch lernt und in regen Austausch mit Villers tritt, ändert sich dieses Bild. Ende Oktober 1803 trifft sie ihn in Metz und ist begeistert. Bald folgen Missverständnisse und Auseinandersetzungen. Dass es nicht nur Fragen wissenschaftlicher oder ästhetischer Natur gewesen sind, die zu Villers' sechs Jahre andauerndem Schweigen führen, belegen Briefe, in denen sich die Autorin über die dicke schwerfällige Deutsche an der Seite ihres Freundes beklagt. Auch Villers' Weigerung, seine literarischen Tätigkeiten nach Frankreich zu verlegen, ruft ihren Zorn hervor. De Staël ist mit ihrer Kindheit, ihren Erinnerungen in Frankreich verwurzelt, das für ihr Glück notwendig sei. Für Villers dagegen ist

eine Rückkehr ausgeschlossen. Er möchte in Deutschland bleiben, dem Land der Dichter und Denker, das in seinen Augen die geistige Führerschaft übernommen habe.

Wie sehr ihm die Franzosen diese Ansichten nachtragen, muss Villers schon zu Lebzeiten erkennen. Verbittert stellt er nach dem großen Erfolg von de Staëls Deutschlandbuch fest: „*Was der Mann brütend und schwerfällig einer langen Forschung noch unterwerfen wollte, das hat die geistvolle, nicht um so viele Nebendinge bekümmerte Frau, mit rascher Hand geschickt aufgeführt.*“ Das Verdienst Villers' ist strittig. Einerseits vermittelt er den Franzosen die Theorien Kants in der *Philosophie de Kant*, von der Napoleon ein vierseitiges Resümee anfordert. Andererseits verstärkt sich mit der darauf folgenden Diskussion das Stereotyp der deutschen Tiefe als Gegensatz zur französischen Leichtigkeit. Villers begreift Kant als Wegweiser einer neuen, Frankreich unbekanntten, Epoche voller Humanität. Die deutsche Philosophie bietet ihm die Möglichkeit, seine Enttäuschung über den Verlauf der Revolution sowie die französische Gegenwart zu bewältigen und seiner Hoffnung eine Glaubensgrundlage zu geben. Er macht die von Kant auf das Erkenntnisvermögen bezogene Aussage zu einer Wesensbestimmung des Menschen. Seine Philosophie solle die subjektive und gesellschaftliche Orientierung des Menschen anleiten.

Villers sieht sich mit seiner Schrift heftiger Kritik ausgesetzt. Ihm wird eine unvollständige, einseitige Darstellung vorgeworfen, was er selbst nicht abstreitet. Allerdings beruht die Ablehnung, die die französischen Rezensenten der Kritik der Urteilskraft entgegenbringen, weniger auf inhaltlichen als auf formellen Aspekten. Die Übertragung von Kants kunsttheoretischen Überlegungen stößt aufgrund ihrer fehlenden Klarheit und abstrakten Darstellungsweise auf Kritik. Villers klagt gegenüber Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: „*Um Pariser Lesern den Transzendentalismus begreiflich zu machen, musste ich ihn erst greiflich machen; sie auf den bloßen Standpunkt einer empirischen Subjektivität und der in sich gekehrten Reflexion zu stellen, war schon keine leichte Sache.*“ Er bezweifelt den Erfolg seines Werks und wünscht, dass von zehn Lesern ihn wenigstens drei

verstehen würden. Wengleich Villers dieses Minimalziel erreicht, werden mit diesem Frühwerk die Weichen für die ablehnende Rezeption seines Œuvres gestellt.

## Falsch und denaturiert

Es ist aber auch Villers selbst, der dafür sorgt, in seiner Heimat „höflich“ ignoriert zu werden. Zu deutsch-nationalistisch polemisiert er gegen alles Französische. So wie Luther sich gegen die römische Übermacht gewendet habe, wolle er sich gegen die französische wenden, konkret gegen das Zentrum Paris. Beide Städte werden unter demselben Oberbegriff zusammengefasst: Babylon. Luther kritisiert die Zustände des Römischen Stuhls, „*die ärger und schändlicher, denn Sodoma, Gommorra oder Babylonien*“ seien, die Gewalttätigkeiten der Päpste, die schamlose Sittenlosigkeit ihres Hofes und ihrer Hauptstadt, die Ausschweifungen der Kleriker, die Frechheit der meisten Bettelmönchsorden und die treuen Schergen des Heiligen Stuhls. Aus dem Babylon Rom „*ströme in alle Welt nichts anderes denn Verderben des Leibs, der Seelen, der Güter, und aller bösen Dinge allerschändlichste Exempel*“.

Babylon, für Villers ist es nicht Rom, sondern Paris. Sein *Essai sur Luther* kann als Einleitung zu einer Nationaltypenstudie, wie in der *Erotique comparée* realisiert, gelesen werden. Während die deutsche Seele rein, religiös und herzlich sei, herrschten in Frankreich die oberflächlichen Leidenschaften. Dem entsprechend ist für Villers die französische Poesie mit ihren klassischen Alexandrinern und sinnlich-körperlichen, weltlichen Charakteren minderwertig. Die Kritik an seiner Nation ist vernichtend: er empfindet sie als falsch und denaturiert. Villers hält seinen Landsleuten aus dem Exil in Deutschland den Spiegel vor die Nase, ohne Möglichkeiten zur „Besserung“ aufzuzeigen. Er verdammt deren rigide Sprache, Lüste, Herzlosigkeit. Es kann einer der Gründe sein, warum die Buchhändler in ihren Computersystemen heute von Villers nur den *Magnétiseur amoureux* aufspüren, sein Vorwort zu *De l'Allemagne* seit der Mitte der 1820er-Jahre in den Neuausgaben nicht gedruckt wird und er kaum mehr zurücklässt als eine historische Fußnote.